

Das Rassenproblem in "undeutscher" Beleuchtung

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 52

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649609>

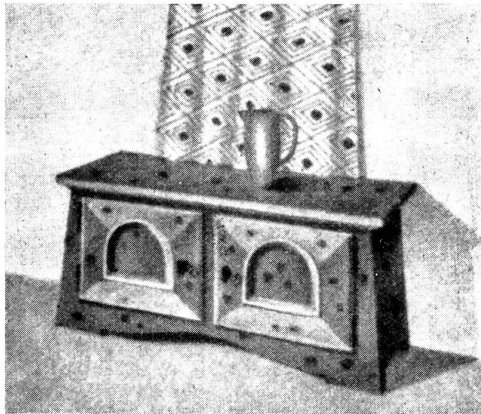
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung des Wettbewerbes für bäuerliche Wohnkultur liegt im erzieherischen Moment. Wie die Bauernschaft, vorab die bernische, begonnen hat, sich als Stand



1. Preis. Einzeilmöbel: Truhe. Entw. R. Lehmann, Wabern, Ausf. E. Baumgartner, Bern. Aufnahme: Dir. Haller, Bern.

mit scharfumrissenen wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben innerhalb der Volksgemeinschaft zu fühlen, so erkennt sie je länger je mehr auch die Notwendigkeit, sich den geistig-moralischen Rückhalt an einer Tradition zu sichern, die so reich an Gemütswerten ist, wie es die bäuerliche, insbesondere die bernbäuerliche von jeher war. Dazu gehört das von jedem falschen Glanz befreite Wohnmilieu. Der Wettbewerb hat dafür neue und gereinigte Vorstellungen geschaffen. Diese im Bauernvolk zu verbreiten, wird die Aufgabe der Schulen und Instanzen sein, zu deren Pflichtkreis die Förderung des Bauernstandes in ökonomischer wie in kultureller Hinsicht gehört. H. B.

Das Rassenproblem in „undeutscher“ Beleuchtung.

Zwei Auslandsdeutsche, der Oesterreicher Adolf Hitler und der Deutschbalte Rosenberg, haben es zuwege gebracht, dem deutschen Volke innerhalb der Grenzen des Dritten Reiches den Glauben an ihre rassische Ueberlegenheit allen andern Völkern gegenüber beizubringen und diesen Glauben zu einem Willensmotor von phänomenaler Leistungskraft zu organisieren. Ihre Schriften, Hitlers „Mein Kampf“, und Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“, sind aber keine wissenschaftlichen Werke, sondern rein gefühlsmäßige Fassungen national-imperialistischer Zielsetzungen. Sie hätten nie im deutschen Volke so tiefe, schicksalbestimmende Wirkung erreicht, wenn sie nicht Wunschziele neu aufgedeckt, die im deutschen Volke schon vor dem großen Kriege lebendig waren. Werner Sombart hat in seiner Schrift „Händler und Helden“ schon 1914 dem Ueberlegenheitsdogma prägnanten Ausdruck verliehen. „So hoch der Adler über allem Gefieder“ — schreibt er da — „so hoch die Deutschen über allem Gewölke.“ Ein anderer Jude, Ludwig Woltmann, der Apostel des nordischen Gedankens, schrieb: „Der Gehalt eines Volkes an blonden Rassen bestimmt seinen Kulturwert, und der Niedergang der höheren Kulturen hat seine anthropologische Ursache im Aussterben der Blondenen.“

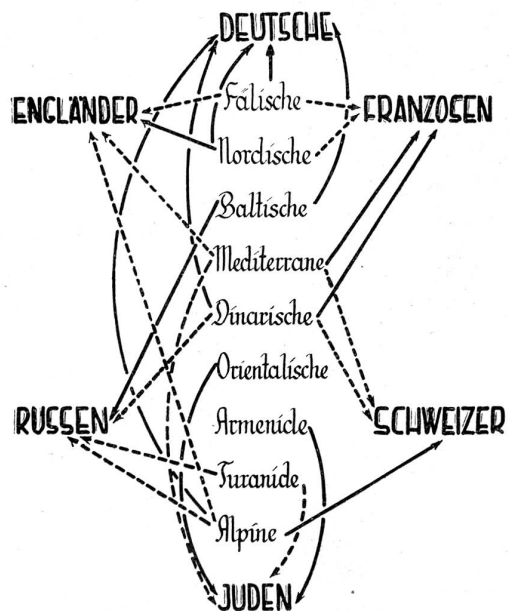
Die Ironie der Geschichte will es, daß die Schöpfer des Dritten Reiches heute den jüdischen Befennern des „deutschen Gedankens“ den Fuß auf den Nacken setzen und ihnen die Schuld zuschreiben an der Tatsache, daß dieser Gedanke sich bis heute in der Welt noch nicht hat durchsetzen können.

Nun schreibt der in Zürich lebende Schriftsteller Dr. Richard Lämmel ein Buch*), das die dem Rassenproblem anhaftende Tragik in helles Licht rückt und uns bewußt werden läßt, daß heute noch pseudowissenschaftlicher Irrwahn für die ganze Menschheit zur Katastrophe werden kann.

Das Buch ist außerordentlich aufschlußreich und kann nicht warm genug empfohlen werden. Es gibt sich bewußt als Zusammenfassung einer reichen Forschungsliteratur — schade, daß der Verfasser das grundlegende Rassenwerk des Genfer Anthropologen Pittard zur Stützung seiner Thesen nicht auch noch bezog, es hätte ihm gute Dienste geleistet — und will keine neue Theorie aufstellen. Es genügt ihm, aus der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur nachzuweisen, daß es mit dem Gerede der Rassenfanatiker von einer überragenden nordischen Rasse nichts ist. Daß es auch keine jüdische Rasse mehr gibt, die blutmäßigen Einfluß auf ein anderes Volk haben könnte, wie dies der neudeutsche Antisemitismus wahr haben will. Lämmel möchte den 20 Millionen „Auslandsdeutschen“, die noch im Gemusse der geistigen Freiheit leben, die ungeheure Gefahr des Rassenwahns zum Bewußtsein bringen. Er sieht aus diesem Wahn ein Zeitalter des Hasses und der Verfolgung und des blindwütenden Mordens heraussteigen, das dem der Religionskriege mit ihren Keher- und Hexenverbrennungen gleichen wird. Wer wollte leugnen, daß diese Gefahr besteht? Wir wünschen darum, daß Lämmels Rassenbuch eine ähnliche aufklärende Wirkung beschieden sein möge wie seinerzeit dem „Hexenhammer“ des Friedrich von Spee, des mutigen Bekämpfers des Hexenwahnes.

Es gibt nach Lämmel keine reinen Rassen mehr. Von Menschenrassen mit blutmäßiger Differenzierung kann man reden bei den Urzeitmenschen. Ursprünglich einer Wiege (in Innerasien) entstammend, hat sich das Menschengeschlecht

VÖLKER und Rassen.



Die Zeichnung deutet die rassische Mischung einiger wichtiger Nationen an; die deutsche besteht allein aus mindestens 5 Rasselementen.

durch das Auf und Ab der Gletscherzeiten lokal getrennt, unter verschiedenen klimatischen Bedingungen zu verschieden gearteten Menschenrassen entwickelt. In den warmen Zwi-

*) Die menschlichen Rassen. Eine populärwissenschaftliche Einführung in die Grundfragen der modernen Rassenlehre. Mit Vorwort von Prof. Dr. W. von Gonzenbach. Jean-Christophe Verlag Zürich 1936.



Mulattin aus Martinique. Man erkennt in den Zügen den Druck der Rassenminderwertigkeit.



Ostschweizer, der alpinen Rasse zugehörig, die von der deutschen Rassenforschung als tiefstehend bewertet wird.



Kein Jude, sondern Friedrich von Spee, aus Kaiserswerth. Nordisch-mediterran. Der Bekämpfer des Hexenwahnens in Deutschland.



Silvio Gesell: Eifel-fälisch Der tapfere Bekämpfer des Goldwahnes. Ruhig-often, in sich selbst gefestigt.

scheneiszeiten bot die Erde Raum für eine ungestörte Entwicklung aller Rassen. Jeder neue Gletschervorstoß verengte ihren Lebensraum, nötigte zu Wanderungen und zu Eroberungs- und Vernichtungskriegen. Der Rassenhaß unter den Eiszeitmenschen hatte eine reale Grundlage: den Hunger. Der heutige Rassenhaß entbehrt dieser Grundlage; denn die Technik und die Wissenschaft sind längst bereit, einer verdoppelten Menschheit Nahrung zu schaffen.

Die Rassenforschung teilt die heutige Menschheit in drei Hauptrassen ein: die weiße, die gelbe und die schwarze Rasse. Diese zerfallen wieder in Unter- und Nebenrassen, die europide oder weiße Rasse zum Beispiel in 13; insgesamt zählt man (nach Lämmel) 38 Unterassen. Die weiße Rasse bewohnt in der Hauptsache Europa und Vorder- und Mittelasien. Als verpöngte Weiße werden noch die Ainu in Japan und die Polynesier, die Maori auf Neuseeland und die Samoaner angesehen. In Europa leben neben und untereinander, aber mehr gemischt als rein, die nordische, die baltische, die alpine, die dinarische, die fälische, die mediterane, die armenide (aus Vorderasien) und die turanische Rasse (aus Mittelasien). Die rassologischen Grenzlinien gehen quer durch alle Völker und Staaten Europas. Die von den Ideologen des Dritten Reiches angestrebte Aufordnung ist eine Utopie, da sie die Rassenmischungsergebnisse auf Hunderte von Generationen zurück ausmerzen müßte. Die These von der Ungleichwertigkeit der Rassen wird durch die Kultur- und Geistesgeschichte nicht gestützt. Zum mindesten darf sich die nordische Rasse nicht ihrer Ueberlegenheit vor andern Rassen rühmen, wenn sie ihre Nobelpreisträger zählt. Von den 172 Nobelpreisträgern fielen 32 auf die nordische Rasse, 123 auf nicht-nordische Rassen und 26 auf die jüdische Rasse. Im Hin-

blick auf die Volkszahl schneidet die letztere sehr viel besser ab als die nordische Rasse.

Im Gegenteil. Die Geschichte lehrt, daß die Fortschritte des Humanitätsgedankens ein einziger Kampf ist gegen die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten des Rassenhasses, angefangen beim ersten Auftreten des Christentums mit seiner These von der Gleichheit aller Völker vor Gott, bis zu der Sklavenbefreiung und der Frauenbefreiung und bis zu der These vom ungeteilten Frieden unserer Tage.

Völker und Kulturen entstanden nie auf rein rassischen Grundlagen. Stärker erwies sich immer das Ferment der Sprache. Aber auch dieses Kulturband besitzt nicht das Monopol der Staatsgründung, wie das schweizerische Beispiel beweist. Bindend wirkte von jeher die gleiche Religion, die zur Zeit der Reformation oft genug von Fürstenaune diktiert wurde; Zufälle merkwürdigster Art konnten für Völker schicksalbestimmend wirken. Einem Zufall verdankte Adolf Hitler sein Leben, als am Heldenplatz in München 16 seiner Freunde erschossen wurden; einem Zufall verdankt also das heutige Deutschland sein Drittes Reich.

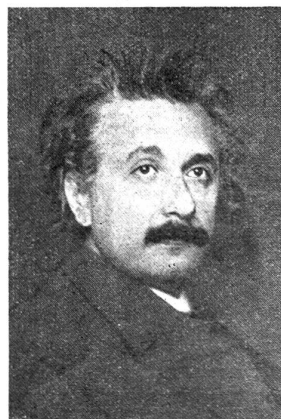
Wir täten Dr. Richard Lämmel unrecht, wenn wir nur auf die polemische Seite seines Buches hinweisen würden. Nein, dieses ist wirklich eine allseitige „Einführung in die Grundprobleme der Rassentheorie“, und wer sich über dieses Wissensgebiet rasch einen Ueberblick schaffen will, um in der unstrittenen Rassenfrage ein objektives Urteil zu gewinnen, der greife getrost zu Lämmels Buch. Es ist sehr lesbar geschrieben und mit zahlreichen instruktiven Zeichnungen und rassologischen Bildern belegt. Einige Illustrationsbeispiele konnten wir durch das freundliche Entgegenkommen des Verfassers unserem Referate beifügen. H. B.



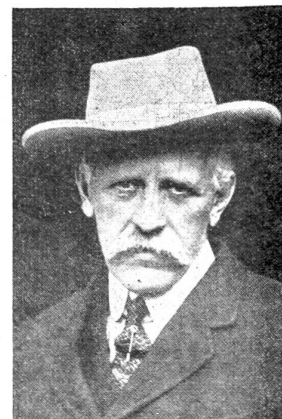
Alfred Nobel: Jüdisch-nordisch, Stifter der Preise für Wissenschaft, Literatur und Frieden.



Madame Curie: Polnische Baltin. Nobelpreisträgerin.



Albert Einstein: Jude. Der geniale Physiker, Entdecker der Relativität der Zeit. (Geb. 1879), Nobelpreisträger.



Fridtjof Nansen: Nordische Rasse. Der grosse und gütige Norweger, Polarforscher, Nobelpreisträger.